

# „Das sollte es häufiger geben“

Sommerfest im Providenzgarten mit Flohmarkt, Musik, Bewirtung und Gottesdienst – Eine Bären-Skulptur ist die neueste Attraktion

Von Laura Kress

Menschen sollen zusammenkommen, Nachbarn sich besser kennenlernen – das war das Ziel des Sommerfestes im Providenzgarten, organisiert von der Altstadtgemeinde mithilfe des Projekts „MittendrinneStadt“. Musik, ein Flohmarkt sowie der Grillstand der Freiwilligen Feuerwehr der Altstadt luden am Samstag zum Verweilen ein. Am Sonntag wurde dort dann auch gemeinsam Gottesdienst gefeiert.

Als die Flohmarktverkäufer am frühen Samstagabend ihre Sachen zusammenräumen, liegt der größte Teil des Gartens im Schatten. Um 14 Uhr waren die meisten Verkaufsstände allerdings noch der Sonne ausgesetzt. „Es war schon sehr heiß“, meint Verkäuferin Tina Krzikalla. Trotzdem sind sie und ihre zehnjährige Tochter Charlotte zufrieden mit dem heutigen Flohmarktgeschäft. „Wir haben das Kinderzimmer durchforstet und konnten hier viele Sachen verkaufen“, strahlt Krzikalla.

Maj-Britt Kirsch und ihr siebenjähriger Sohn sind nicht zum Verkaufen, sondern zum Stöbern gekommen. „Flohmarkt mit Kindern geht immer“, meint Kirsch. Ihr Sohn hat seine Beute stolz vor sich ausgebreitet: ein Lego-Schiff und ein Super Mario-Spiel. „Jetzt machen wir wahrscheinlich noch einen kleinen Abstecher zum Spielplatz“, erklärt Kirsch.

Flohmarktverkäufer und Familien mit Kindern verlassen nach und nach den Park; dafür kommen andere nach, zum Beispiel Katrin Schroeder und ihr Mann. Die Lüneburger wollten auf ihrem Wochenendtrip vor allem die typischen Touristenattraktionen Heidelbergs erkunden. Dass sie auf dem Sommerfest im Providenzgarten



Der Providenzgarten soll zum Begegnungsort werden. Vor zwei Jahren hat die Evangelische Kirche das Areal an die Stadt verpachtet, die es für die Öffentlichkeit zugänglich machte. Foto: lex

gelandet sind, war purer Zufall. „Die Musik hat uns hergelockt“, erklärt Schroeder und deutet auf die Bühne, auf der gerade die Band „Outatunes“ der Theodor-Heuss-Realschule spielt. Eva Waldmann und ihre Freundin sind ebenfalls nur zu Besuch hier, kommen eigentlich aus dem Allgäu. Mit Sonnenhüten sitzen sie auf einer Bierbank und lauschen der Musik. „Das ist ein sehr ansprechender Garten“, findet Waldmann. Sie freut sich, Heidelberg auch von einer anderen Seite kennenzulernen.

Trotzdem sind die im Providenzgarten verteilten Bänke an diesem Abend nur spärlich besetzt. „Es hätten mehr Besu-

cher sein können“, findet Anwohnerin Navina Mattis. Vielleicht sei es die Hitze gewesen, vielleicht müsse man aber auch einfach mehr Werbung machen. Dabei ist Mattis sowohl begeistert von der Veranstaltung als auch von dem Providenzgarten selbst. „Es ist toll, eine Grünfläche zu haben, wo man nachbarschaftlich zusammenkommen kann“, meint sie. „Das sollte es häufiger geben.“

Vor zwei Jahren hat die Evangelische Kirche den Providenzgarten an die Stadt verpachtet, die ihn für die Öffentlichkeit zugänglich machte. Seitdem kümmert sich das Landschafts- und Forstamt um den

Garten samt seinem Baumbestand – sehr zur Freude von Pfarrer Mirko Diepen. „Bei der Stadt sitzen die Experten. Sie können sich viel besser um die Bäume kümmern als wir.“

Das Sommerfest nutzte Andreas Lippke vom Landschaftsamt nun, um die neueste Attraktion vorzustellen: eine Bärenstatue inmitten des Providenzgartens. „Im Frühjahr fiel uns auf, dass die 125 Jahre alte Zeder von einem Pilz befallen war, der eigentlich vor allem in Nordafrika verbreitet ist“, erzählt Lippke. Durch das zunehmend warme Klima in Deutschland fallen ihm aber auch hier immer mehr Bäume zum Opfer. Die Folge: Innerhalb von weniger als vier Monaten verlor die Zeder sämtliche Nadeln, der Stamm selbst blieb allerdings erhalten.

„So kamen wir auf die Idee, Jochen Liebrich ins Boot zu holen“, erklärt Lippke. Der Holzkünstler erschafft mithilfe von Kettensägen Skulpturen in den verschiedensten Formen und Größen. Für den alten Zedernstamm gab es zahlreiche Vorschläge. „Pfarrer Diepen hat sich unbedingt eine Arche Noah gewünscht“, schmunzelt Liebrich. Ein Historiker erinnerte außerdem daran, dass es in der Nähe des Providenzgartens einst die erste Heidelberger Mädchenschule gab. Letztlich fand der Bären-Vorschlag dann aber den größten Anklang. Drei Wochen dauerte es, bis Liebrich die drei Schwarzbären in den Stamm gefräst hatte. „Eine weiße Taube habe ich auch noch mit eingebaut“, erklärt der Holzkünstler – als Symbol für die Kirche. Anlässlich der Einweihung der Skulptur verteilen Lippke und Liebscher noch Süßigkeiten an die Besucher: Schaumzucker in Bärenform.